

9 février 1932, « en mains de M. F. Baumgartner, imprimeur, ... une somme de 100 fr. par mois, à forme de la convention passée avec ce débiteur... ».

B. — Sur plainte de Regamey, l'autorité inférieure de surveillance a annulé ladite saisie par prononcé du 3 mars 1932. Ce prononcé est motivé comme il suit :

Le débiteur a vendu naguère à Baumgartner l'imprimerie qu'il possédait à Lausanne. L'acquéreur a pris l'engagement de lui servir une rente de 200 fr. par mois jusqu'à la fin de l'année 1932. James Regamey n'a pas d'autres ressources que cette rente. Il ne peut plus travailler. Or la somme de 200 fr. par mois doit être considérée comme un minimum indispensable pour un homme de 70 ans, ayant souvent besoin de soins et se trouvant ainsi exposé à des dépenses supplémentaires.

C. — Sur recours du créancier, l'autorité cantonale a annulé ce prononcé et rétabli la saisie de 100 fr. par mois. Elle a considéré que les mensualités de 200 fr. dues par Baumgartner au débiteur Regamey étaient versées en paiement du prix de vente de l'imprimerie ; qu'il s'agissait donc d'un paiement par acomptes, soit d'une créance saisissable et non pas d'une rente ou autre revenu périodique au sens de l'art. 93 LP.

D. — Le débiteur a recouru au Tribunal fédéral en demandant l'annulation de ce prononcé et le maintien de celui de l'autorité inférieure.

*Considérant en droit :*

1. — Il est constant que la saisie du 9 février 1932 a porté sur une prestation mensuelle de 200 fr. versée au débiteur par l'imprimeur Baumgartner, à Lausanne. Il est constant également que cette prestation périodique est due en vertu du contrat de vente par lequel Regamey a remis à Baumgartner l'imprimerie dont il était jadis propriétaire.

L'autorité cantonale croit pouvoir en déduire que ladite prestation constitue purement et simplement une

partie du prix de vente, dont le paiement aurait été échelonné en un nombre déterminé d'annuités certaines. Mais cette manière de voir est en contradiction avec les propres constatations de ladite autorité, d'après laquelle il s'agit d'une rente reposant sur la tête de Regamey.

En fait, rien n'empêchait les parties de stipuler, dans le contrat de vente, que l'acheteur s'obligeait à payer un certain prix et, en outre, à servir au vendeur une rente viagère ou temporaire. Or, suivant la jurisprudence du Tribunal fédéral (cf. RO. 23 n° 170), l'article 93 LP est applicable aux rentes que le débiteur a constituées en sa faveur par un ou plusieurs versements, — même lorsqu'elles ne sont pas servies par une caisse d'assurances ou de retraites, et quel qu'ait été le mode de constitution.

2. — La rente due par Baumgartner à Regamey ne serait donc saisissable — conformément à l'art. 93 LP — que déduction faite du minimum indispensable à son titulaire. L'autorité inférieure a fixé ce minimum à 200 fr., et ce point n'a pas été remis en question par le prononcé de l'autorité cantonale. Il doit donc être considéré comme acquis, et la rente ne peut être saisie ni totalement ni partiellement.

*La Chambre des Poursuites et des Faillites prononce :*

Le recours est admis. Le prononcé de l'autorité cantonale est annulé, et celui de l'autorité inférieure rétabli en ce sens que la saisie pratiquée par l'office de Lausanne, suivant procès-verbal du 9 février 1932, est annulée.

**22. Entscheid vom 13. Mai 1932 i. S. Rentsch.**

Betreibung gegen eine unter Verwaltungsratschaft (Art. 395 Abs. 2 ZGB) gestellte Person, mit Zustellung des Zahlungsbefehls an den Schuldner unter Umgehung des Beirates :

kann nur zur Pfändung und Verwertung der Einkünfte des Schützlings, nicht aber der Vermögenssubstanz führen (Erw. I);

dem Beirat ist in jedem Stadium des Verfahrens bis zur Verteilung die Möglichkeit gewahrt, die Inanspruchnahme der Vermögenssubstanz durch eine solche Betreibung zu verhindern (Erw. 2);

Verfahren, das hiezu einzuschlagen ist (Erw. 3).  
(Änderung der Rechtsprechung.)

Poursuite dirigée contre une personne pourvue d'un conseil légal chargé de l'administration des biens (art. 395 al. 2 CC). Commandement de payer notifié seulement au débiteur. Une telle poursuite ne peut aboutir qu'à la saisie et à la réalisation des revenus, mais non pas du capital (consid. 1).

Droit pour le conseil légal de s'opposer en tout temps et jusqu'à la distribution, à ce que la poursuite s'exerce sur le capital (consid. 2).

Procédure applicable (consid. 3).  
(Changement de jurisprudence.)

Esecuzione diretta contro una persona provvista d'un assistente incaricato dell'amministrazione della sostanza (art. 395 cp. 2 CC). Precetto esecutivo notificato soltanto al debitore. Una siffatta esecuzione può condurre solo al pignoramento ed alla realizzazione dei redditi e non della sostanza (consid. 1).

Diritto dell'assistente di opporsi in ogni tempo, e fino alla distribuzione, a che l'esecuzione sia diretta contro la sostanza (consid. 2).

Procedura applicabile (consid. 3).  
(Cambiamento di giurisprudenza.)

Durch Urteil des Amtsgerichtes Burgdorf vom 17. Dezember 1931 wurde über Gottfried Hug eine Beiratschaft im Sinn von Art. 395 Abs. 1 und 2 ZGB angeordnet; als Beirat wurde der Rekurrent ernannt. Am 9. März 1932 stellte das Betreibungsamt Trachselwald dem Gottfried Hug auf Begehren des Johann Heiniger den Zahlungsbefehl Nr. 2132 zu. Da der Betriebene nicht Recht vorschlug, erwirkte der Gläubiger am 11. April 1932 die Pfändung eines in Händen der Vormundschaftsbehörde befindlichen Sparheftes des Schuldners.

Unterm 18. April führte der Beirat dagegen Beschwerde mit dem Antrag, die Betreibung Nr. 2132 aufzuheben, weil die Betreibungsurkunden nicht ihm zugestellt worden seien. Eventuell sei die Pfändung des Sparheftes aufzuheben, da in dieser Betreibung nur die Erträge des

Vermögens des Hug, nicht aber das Vermögen selbst pfändbar seien.

Mit Entscheid vom 4. Mai 1932 hat die kantonale Aufsichtsbehörde die Beschwerde abgewiesen mit der Begründung, die Stellung unter Beiratschaft hebe die passive Betreibungsfähigkeit des Hug nicht auf; infolgedessen habe die Zustellung des Zahlungsbefehls an Hug persönlich keinerlei Haftungsbeschränkung zur Folge.

Diesen Entscheid zog der Rekurrent rechtzeitig an das Bundesgericht weiter unter Wiederholung seiner Beschwerdeanträge.

*Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer  
zieht in Erwägung:*

1. — Allerdings hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer in dem von der Vorinstanz angerufenen Urteil BGE 42 III 260 entschieden, weder der Mitwirkungsbeirat (Art. 395 Abs. 1 ZGB) noch der Verwaltungsbeirat (Art. 395 Abs. 2 ZGB) sei als gesetzlicher Vertreter des Verbeirateten im Sinn von Art. 47 SchKG zu betrachten. Allein hieran kann wenigstens mit Bezug auf den Verwaltungsbeirat nicht mehr uneingeschränkt festgehalten werden: Nach Zivilrecht ist der Verwaltungsbeirat allein befugt, über die Substanz des Vermögens des Schützlings zu verfügen, unter Ausschluss jeglichen Verfügungsrechtes des letztern; er ist daher im Umfang dieser Verwaltung der gesetzliche Vertreter des Schützlings (BGE 56 II 243). Dieser Regelung muss auch im Betreibungsverfahren Rechnung getragen werden, und das kann nur dadurch geschehen, dass auch der Verwaltungsbeirat als gesetzlicher Vertreter im Sinn von Art. 47 SchKG anerkannt wird, soweit die Haftung der Vermögenssubstanz beansprucht werden will. Dem Bedenken, das in BGE 42 III 260 hauptsächlich gegen diese Lösung angeführt wurde: dass keine Veröffentlichung der Beiratschaftsbestellung vorgeschrieben und der Gläubiger daher nicht in der Lage sei, den Vertreter des Schuldners im Betreibungs-

verfahren namhaft zu machen und den Betreuungsort mit Sicherheit zu bestimmen — diesem Bedenken kommt heute kein entscheidendes Gewicht mehr zu, nachdem in einem neueren Entscheid des Bundesgerichtes (BGE 54 II 79 f.) festgestellt worden ist, dass das in Art. 397 Abs. 2 ZGB vorgesehene Fakultativum der Publikation dem Institut der Beiratschaft nicht gerecht werde und daher die Bestellung einer Beiratschaft immer veröffentlicht werden solle, sofern der Verbeiratete nicht in einer Anstalt untergebracht werde.

Damit ist indessen nicht gesagt, dass der unter Verwaltungsbeiratschaft Gestellte überhaupt nicht mehr selbständig betrieben werden könne. Der Beirat ist sein gesetzlicher Vertreter nur im Umfang der Vermögensverwaltung. Ueber den Reinertrag seines Vermögens (cf. 56 II 243) und über sein Arbeitseinkommen behält der Schützling dagegen die freie Verfügung. Es muss ihm daher unbenommen bleiben, diese Einkünfte auch zur Bezahlung von solchen Forderungen zu verwenden, die der Beirat bestreiten will, oder sie in einer Betreuung für derartige (vom Beirat bestrittene) Forderungen pfänden zu lassen. Die gegen ihn persönlich unter Umgehung des Beirates angehobene Betreuung kann daher allerdings nur zur Pfändung und Verwertung seiner Einkünfte führen; mit dieser Einschränkung ist sie indessen aufrechtzuhalten.

2. — Daraus folgt, dass das Betreibungsamt, wenn es vom Bestand der Verwaltungsbeiratschaft Kenntnis hat — wofür jedoch im vorliegenden Fall für den Zeitpunkt des Pfändungsvollzuges kein Anhaltspunkt vorliegt —, grundsätzlich in einer Betreuung, in welcher der Schuldner nicht durch den Beirat vertreten ist, nur Einkünfte des Schuldners pfänden darf und den Gläubiger, der darüber hinaus Deckung aus der Vermögenssubstanz verlangt, auf die Einleitung einer Betreuung gegen den Beirat (als gesetzlichen Vertreter) zu verweisen hat. War dagegen dem Beamten die Bestellung der Beiratschaft

nicht bekannt, weil weder der Gläubiger noch der Schuldner ihn darüber orientiert hatte, und kam es infolgedessen zu einer Pfändung, bei welcher keine Rücksicht auf die beschriebene Haftungsbeschränkung genommen wurde, so ist diese Pfändung zwar nicht ohne weiteres aufzuheben; dagegen muss dem Beirat in jedem Stadium des Verfahrens bis zur Verteilung die Möglichkeit gewahrt bleiben, die Inanspruchnahme der Vermögenssubstanz zu verhindern. Macht er rechtzeitig (d. h. binnen 10 Tagen seit Kenntnissnahme von der Pfändung, vgl. BGE 49 III 109 und dortige Zitate) beim Betreibungsamt geltend, der gepfändete Vermögenswert gehöre zum Vermögen und unterliege daher nicht der freien Verfügung des Schuldners, so kann die gepfändete Sache nur dann verwertet oder (wenn die Verwertung bereits stattgefunden hat) der Erlös nur dann an die Gläubiger abgeführt werden, wenn vorher festgestellt wurde, dass sie der freien Verfügung des Schuldners unterstand; andernfalls ist das Objekt bezw. der Erlös dem Beirat herauszugeben.

3. — Zu welcher der beiden Vermögensmassen die gepfändete Sache nun gehört, beurteilt sich nach dem materiellen Zivilrecht und ist daher der Kognition der Betreibungs- und Aufsichtsbehörden entzogen. Der Entscheid des hiefür einzig zuständigen ordentlichen Richters ist im Widerspruchsverfahren gemäss Art. 106 f. SchKG herbeizuführen. Allerdings handelt es sich dabei nicht um die Feststellung eines einem Dritten an der gepfändeten Sache zustehenden Eigentums oder Pfandrechtes. Nach ständiger Auslegung der Art. 106 f. SchKG hat jedoch das Widerspruchsverfahren stets dann stattzufinden, wenn ein die Pfändung ausschliessendes oder zurückdrängendes Recht, gleichgültig welcher Art, geltend gemacht wird (BGE 48 III 222 und dortige Zitate). Ohne Bedeutung ist auch der Umstand, dass der Verwaltungsbeirat dabei nicht kraft eigenen Rechtes an der Sache, sondern als gesetzlicher Vertreter des Schuldners auftritt: Soll eine Vereitelung des mit der Errichtung der Beiratschaft verfolgten Zweckes

verhindert werden, so muss auch der Verwaltungsbeirat bei der pflichtgemässen Wahrnehmung der Interessen des ihm anvertrauten Vermögens als Dritter im Sinn von Art. 106 f. SchKG anerkannt werden.

Dabei ist — gemäss Art. 109 — jedenfalls dann dem Gläubiger Frist zur Klage gegen den Beirat als gesetzlichen Vertreter des Schuldners anzusetzen, wenn der Beirat den Gewahrsam am gepfändeten Gut hat. Das trifft im vorliegenden Fall zu; denn es steht ausser Zweifel, dass die Vormundschaftsbehörde, in deren Händen das gepfändete Sparheft liegt, den Gewahrsam für den Beirat ausübt und dass der Schuldner nicht in der Lage ist, darüber zu verfügen. Ob nicht Gründe dafür bestehen, dem Beirat auch dann, wenn die gepfändete Sache sich im Gewahrsam des Schuldners befindet, in Abweichung von der Regel des Gesetzes die Beklagtenrolle vorzubehalten, braucht daher hier nicht näher erörtert zu werden.

Beigefügt mag noch werden, dass das Amt, wenn es nun dem Gläubiger Frist zur Klage ansetzt, in der betreffenden Verfügung (Formular Nr. 24) den Anspruch des Beirates dahin zu formulieren hat, das Sparheft werde « als für die in Betreibung gesetzte Forderung nicht haftendes Vermögen des Schuldners » bezeichnet.

*Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer:*

Der Rekurs wird im Sinne der Erwägungen gutgeheissen.

### 23. Sentenza del 13 maggio 1932 nella causa Bucher.

Lo Stato non risponde degli incassi che l'Ufficiale di esecuzione e fallimenti ha fatto in qualità di commissario di un concordato. — Non spetta alla Autorità di Vigilanza di esaminare, se l'art. 5 LEF possa essere applicato ai commissari di concordato o se, in virtù dell'art. 6, lo Stato possa essere chiamato a rispondere sussidiariamente delle loro colpe. — Art. 5 e 6 LEF.

Für Zahlungen, die an das Betreibungs- oder Konkursamt als Sachwalter im Nachlassverfahren geleistet werden, haftet der Kanton nicht. — Die Entscheidung darüber, ob Art. 5 SchKG auch auf den Sachwalter im Nachlassverfahren zutrefte, und ob für dessen Verschulden gemäss Art. 6 SchKG der Kanton subsidiär hafte, kommt nicht den Aufsichtsbehörden zu. SchKG Art. 5, 6.

Le Canton ne répond pas des paiements reçus par le préposé aux poursuites ou aux faillites en qualité de commissaire de concordat. — Il n'appartient pas aux autorités de surveillance de dire si l'art. 5 LP s'applique audit commissaire et si le Canton encourt la responsabilité subsidiaire instituée par l'art. 6 LP.

*Ritenuto in linea di fatto:*

A. — Con decreti 12 e 17 febbraio 1930 il Pretore di Locarno ha accordato la moratoria a Jeanne Bucher-Egli ed al di lei marito Bucher Ernesto, nominando a commissario James Turri, allora ufficiale di esecuzione del distretto di Locarno. Ambo i concordati vennero omologati con decreto del 25 aprile 1930 e l'omologazione fu pubblicata nel foglio ufficiale cantonale N. 34 del 29 aprile 1930.

B. — Con ricorso 14 marzo 1932 i prefati coniugi Bucher-Egli, allegando che il commissario del concordato James Turri non aveva versato a chi di diritto la somma di 800 fr. spedita per loro il 12 maggio 1930 dalla Volksbank Hochdorf all'Ufficio di Locarno, domandavano all'Autorità di Vigilanza del Cantone Ticino, che, previa verifica circa la spedizione della somma in parola, venisse ordinato all'Ufficio di Locarno e per esso allo Stato del Cantone Ticino di restituire detta somma ai ricorrenti.

C. — Premessa la constatazione, che dall'esame dei registri dell'Ufficio di Locarno non risultava, aver esso mai ricevuto la somma di 800 fr. spedita al suo indirizzo il 12 maggio 1932 e espressa l'ipotesi che quest'importo fosse stato incassato dal commissario del concordato Turri, attualmente imputato di peculato e di truffa, l'Autorità cantonale di Vigilanza respingeva il ricorso con decisione